

Esther Girsberger

Der halbe Bundespräsident



Bild: zvg

Seit ein paar Tagen haben wir einen neuen Bundespräsidenten. Genau genommen einen halben. Er heisst Ueli Maurer und ist insofern nur ein halber Bundespräsident, als ihm Auslandsreisen eher lästig sind und er seine Auslandsrepräsentation deshalb auf das Minimum beschränken will. Da kommt es ihm gerade recht, dass ein Jahr später Vizepräsident Didier Burkhalter auf ihn folgt. Der Vorsteher des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) nimmt die Gelegenheit gerne wahr, sich im Ausland als Bundespräsident und Aussenminister nicht nur während eines Jahres, sondern gleich während zweier Jahre in Erinnerung zu rufen. Ob dadurch Angela Merkel oder David Cameron eher wissen, wer in der Schweiz gerade das Szepter schwingt, darf mit Fug und Recht bezweifelt werden. Angela Merkel, François Hollande, David Cameron und Mario Monti werden sich zwar zweifellos an die Bundespräsidentin 2011, Eveline Widmer-Schlumpf, erinnern. Aber nicht in ihrer Funktion als *Prima inter pares* der schweizerischen Landesregierung, sondern als Finanzministerin.

Mit anderen Worten: Für das Ausland ist es irrelevant, wer in der Schweiz gerade Bundespräsident oder Bundespräsidentin ist. Innerschweizerisch von Bedeutung ist es vor allem, weil er oder sie primär für die Sitzungsordnung und -führung im Bundesrat verantwortlich ist. Das kann stimmungssenkend oder stimmungsfördernd wirken. Darüber hinaus ist das Amt von keiner grossen politischen Bedeutung.

Umso erstaunlicher, dass die Frage der Amtsdauer eines Bundespräsidenten regelmässig Stein des Anstosses ist, wenn es um die Staatsleitungsreform geht. Seit einem Vierteljahrhundert setzen sich Parlament und Regierung mit solchen Reformvorschlägen auseinander. Herausgekommen sind in den vergangenen 25 Jahren zwei markante Veränderungen: Zum Ersten der Wechsel des Bundesamtes für Sport vom Innenministerium zum Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, weil die damalige Bundesrätin Ruth Dreifuss gar nichts dagegen hatte, dieses Amt ihrem sportbegeisterten Kollegen, Alt Bundesrat Adolf Ogi, abzugeben. Zum Zweiten die Zusammenlegung der beiden Bildungsämter, die jetzt beim Volkswirtschaftsminister Schneider-Ammann vereint sind. Weil der ehemalige Innenminister und damit Schirmherr des Bundesamtes für Bildung, Didier Burkhalter, bei der nächsten sich ihm bietenden Gelegenheit ohnehin ins EDA wechseln wollte und sein Bildungsamt deshalb ohne viel Herzblut hergab.

Ein zweijähriges Bundespräsidium stand im Rahmen der Staatsleitungsreformen auch immer wieder zur Diskussion. Es scheiterte regelmässig an parteipolitischen Machtansprüchen, indem keine Partei der anderen während 24 Monaten die Vorherrschaft überlassen wollte. Dass es jetzt ohne Getöse möglich ist, beweist einmal mehr, dass eine ernst gemeinte, nach staatspolitischen und strukturellen Überlegungen sinnvolle Staatsleitungsreform fast nicht zu realisieren ist. Weil es auch im Bundesrat zu stark menschelt. Und weil niemand gerne Macht abgibt. Auch und gerade ein Regierungsmitglied nicht.

Es sei denn, die Macht des Regierens sei einem eher eine Last. Wie etwa Ueli Maurer, der, wie er selbst betont, eigentlich gar nie Bundesrat werden wollte. ■

Esther Girsberger ist Publizistin sowie Dozentin und lebt in Zürich.